

Die Macht der Zunge

Keine Frage: Der Umgangston in unserer Gesellschaft ist rauher geworden, eine Entwicklung, die wir auch in unserem persönlichen Alltag mitbekommen, aber uns nicht zwangsweise aneignen müssen. Auch unser Sprachgebrauch ist ein Bestandteil unseres Lebens mit Jesus, und zwar einer mit einem großen Einfluß auf andere Menschen - und auch auf uns selbst. Als Einstieg zu diesem Thema lesen wir Jakobus 3,2-12.

Fragen

- Welchen Stellenwert mißt Jakobus der Fähigkeit zu sprachlicher Selbstbeherrschung zu? Was paßt nach den Worten von Jakobus überhaupt nicht zusammen? Warum?
- Was bedeutet es, geistlich gesehen, jemandem zu fluchen oder über jemanden zu lästern? Wir lesen Matthäus 5,21-22 und 1. Mose 1,26-27.31. Warum würden wir uns durch diese Dinge in einen Gegensatz zum Herrn bringen?
- Wir lesen Matthäus 12,33-37, Epheser 4,29 und Epheser 5,4.19-20. Wogegen wenden sich Jesus und Paulus? Wovon soll unser Reden in bezug auf Gott und auf andere Menschen bestimmt sein?
- Wir lesen Römer 12,14 und 1. Petrus 3,9-10. Aufgrund welcher zukünftigen Wirklichkeit können wir „schwierige“ Menschen segnen?
- Wir lesen Jesaja 43,21, 1. Petrus 2,9, Epheser 5,4 und Judas 14-18. Welche gegensätzlichen Charakterisierungen des Volkes Gottes auf der einen Seite und der Gottlosen auf der anderen Seite können wir der Schrift entnehmen? Wo gehören wir nach Psalm 1,1-2 nicht hin, und was bedeutet das für uns?
- Führt der gewohnheitsmäßige Gebrauch von Schimpfwörtern wirklich zu einer „affektiven Entlastung“, wie es von einigen Sprachpädagogen behauptet wird? Oder was geschieht stattdessen? Wir lesen Matthäus 15,18-20. Welche Elemente einer „geistlichen Psychohygiene“ können wir der Bibel (z.B. Kolosser 3,8; Matthäus 11,28-30) entnehmen?